



HENNER KOTTE

**UM KOPF  
UND KRAGEN**

Unbekannte Fälle aus dem Kuriositäten-  
kabinett der Kriminalistik

 BILD  
UND  
HEIMAT

Henner Kotte **Um Kopf und Kragen**

Henner Kotte

# UM KOPF UND KRAGEN

Unbekannte Fälle aus dem Kuriositätenkabinett der  
Kriminalistik



Henner Kotte studierte Germanistik in Leipzig, Moskau und Dresden und arbeitet heute als Schriftsteller, Redakteur und Theaterkritiker. Er lebt in Leipzig. Zuletzt erschien im Verlag Bild und Heimat in der Reihe *Blutiger Osten: Schüsse im Finsteren Winkel* (2013).

eISBN 978-3-86789-443-2

1. Auflage

© 2014 by BEBUG mbH / Bild und Heimat, Berlin Umschlaggestaltung: Olga Klaus

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:

BEBUG mbH / Verlag Bild und Heimat

Alexanderstraße 1

10178 Berlin

Tel. 030 / 206 109 – 0

[www.bild-und-heimat.de](http://www.bild-und-heimat.de)

# Inhalt

Wir können uns nun das Dienstmädchen sparen!

*Der Fall Levy, Berlin, 1896*

Auf die Übersendung der Urne wir nicht bestanden

*Otto Theodor Schulze – ein Fall in der deutschen Geschichte, 1920-1927*

Blutwurst, sagt der Kommissar

*Der Fall Erich Rouvel und Gen., Leipzig 1917–1925*

Bei Todesstrafe: Betreten verboten!

*Die Gutsbesitzer Kaehne, Petzow 1913–1946*

Hasenmaul

*Der Serienmörder Stefan Kleiczig, 1938–1944*

Artist sucht Partner

*Der Fall Berno Henjes, Dresden 1950*

Verstockt bis zuletzt

*Der Fall Thomschke, Radeburg 1964*

Vorbild: Johann Sebastian Bach

*Wie das Musikgenie Kriminalgeschichte schrieb, Leipzig 1894/1994*

# Wir können uns nun das Dienstmädchen sparen!

Der Fall Levy, Berlin, 1896

»Dank den Frommen im Lande ruht Sonntags der Verkehr; die Geschäfte sind geschlossen; ... denn Gottesfurcht und fromme Sitte sollen keine leeren Begriffe sein; die Sonntagsheiligung gilt als probates Mittel gegen den Umsturz ... Handel, Geschäft und Gewerbe ruht; eins ruht aber auch am Sonntag nicht, das ist das Verbrechen; es ruht um so weniger, je förderlicher ihm eine erzwungene und übertriebene Sonntagsruhe ist, die manche gewohnte und natürliche Lebensthätigkeit unterbricht. Was hat der Verbrecher mehr zu fürchten als die allgegenwärtige Presse, die Macht der Öffentlichkeit und die zum Schutz für Leben und Vermögen berufene Polizei? Aber es ist Sonntag und da ist der Arm der Presse gelähmt. Eine grauenvolle That ist vollbracht, mitten in dem beliebtesten Theil der Reichshauptstadt im Herzen Berlins; sie ist verübt an einem der bedeutendsten und angesehensten Anwälte unter Umständen, die allgemeines Entsetzen erregen. Aber es ist Sonntag ...«

Unrecht hat die *Vossische Zeitung* nicht mit diesem Kommentar auf Seite eins. Möglicherweise wären die Täter eher gefaßt worden. Möglicherweise. Denn in der Frühe des Sonntags, den 18. Oktober 1896, ist »eine Blutthat verübt worden, deren Opfer ein in weiten Kreisen bekannter, hochgeachteter und angesehener Mann wurde.

Justizrath Meyer Levy ist in seinem Schlafzimmer ermordet worden. Die beiden Thäter ... sind entflohen und konnten bis heute Mittag noch nicht ermittelt werden. Nach der Auffassung der Polizei handelt es sich nicht um einen Racheakt, wie vielfach geglaubt wurde, sondern um die That von Dieben, die es auf die Beraubung des Justizraths abgesehen hatten und zum Mord schritten, weil sie in der Person des Mannes ein Hinderniß für ihre Absicht erkannten, das sie aus dem Wege zu räumen suchten. Man vermuthet, daß die Einbrecher durch eine Zeitungsmeldung, wonach dem Justizrath Levy eine Million Mark aus dem Meyerschen Nachlaß zur Vertheilung an die Erben zugegangen sei, auf die Vermuthung gekommen wären, bedeutende Beträge in der Wohnung vorzufinden. Weiter glaubt die Kriminalpolizei, daß es nicht gewohnheitsmäßige Verbrecher waren, sondern Leute, die sich für diesen besonderen Fall verbunden hatten. Man schließt dies aus der großen Ungeschicklichkeit, die bei der Ausübung des Verbrechens zu Tage trat ... Die Verbrecher sind, nachdem die Hausthür morgens von einem Bäckerjungen, der die Frühstücksware abtrug und sich im Besitz des Hausschlüssels befand, geöffnet worden war, gegen sechs Uhr von der Straße hereingekommen und sind eine gewundene Treppe im Vorderhause bis zum Absatze in der halben Höhe des zweiten Sockels hinaufgestiegen ... Die zwei Thäter stiegen nun vom Treppenabsatz aus durch ein großes Flurfenster auf die Seitengalerie hinaus, gingen durch die Glasthür, die nicht verschlossen war, in das Eßzimmer hinein und sahen von hier aus durch die offene Thür Levy und Frau im Bette liegen ... Die beiden Verbrecher gingen um das Bett der Frau Levy herum gleich an das des Justizrathes heran, und einer von ihnen stieß mit einem Messer sofort auf diesen los und verwundete ihn durch Stiche im Genick, am Kopfe und an der Brust ohne ihn gleich anfangs tödlich zu treffen. Der alte Herr fuhr in die Höhe und das Geräusch, das dabei entstand, weckte auch seine Frau. Diese sprang, während fast zu gleicher Zeit auch der Mann aus seinem Bette halb herausfiel und halb herausstieg, auf und eilte um Hilfe schreiend an dem Bette des Mannes vorbei nach dem Zimmer

zu, in dem das Dienstmädchen schlief. Dabei erhielt sie von dem einen Mordgesellen zwei Messerstiche in Schulter und Hand, die glücklicher Weise nicht bedeutend sind. Justizrath Levy schleppte sich seiner Frau nach zu dem Schlafzimmer des Dienstmädchens und brach hier zusammen. Das Mädchen, das unterdessen wach geworden war und sich halb angekleidet hatte, brachte den alten Herrn in das Schlafzimmer zurück und legte ihn in das Bett seiner Frau, weil sein eigenes mit Blut über und über besudelt war. Dann eilte es auf die Straße den Mördern nach, die das Weite gesucht hatten ...

Mit welcher Frechheit die Mörder vorgegangen sind, geht daraus hervor, daß sie, während die Überfallenen laut um Hilfe schrien, in einem dritten Zimmer noch alles durchsuchten. Eine Frau, die im dritten Stock des Hauses wohnt und von den Hilferufen erschreckt hinauseilte, sah einen der Verbrecher auf der Galerie stehen. Sie rief ihn an: ›Herrjeh, was ist denn bloß los, brennt's denn?‹ worauf dieser ganz harmlos antwortete: ›Na gewiß ist was los!‹ Hierauf nahm er seinen Überzieher, der über der Galerie hing und entfernte sich ohne große Eile. Auffallend erscheint es, daß eine Menge von Personen die Thäter am hellen Tage flüchtend gesehen haben wollen und daß diese dennoch bis jetzt noch nicht gefaßt worden sind ...

In einer polizeilichen Bekanntmachung, die erst heute früh an den Säulen erschienen ist, werden die Verbrecher wie folgt geschildert.: 1) untersetzt, 1,65 Ztm., ca. 25 Jahre, Anflug von Schnurrbart; schwarzensteifen Hut; 2) etwa 20 Jahre, weicher schwarzer Hut, Anflug von Schnurrbart ... Die Kleidung des einen muß mit Blut besudelt sein. Von der Familie sind 500 Mk. für die Ergreifung der Mörder ausgesetzt worden. Im Laufe des gestrigen Tages und in der verflissenen Nacht sind viele Sistierungen vorgenommen worden, indeß befanden sich die Verbrecher nicht unter den vorgeführten Personen. Zunächst wird von der Kriminalpolizei auf einen ehemaligen Büreaugehilfen des Justizraths Levy gefahndet, der um letzte Weihnachten herum wegen Diebstahls entlassen wurde. Die Entlassung ist damals durch den Büreauvorsteher Levys erfolgt.

Besonders gravierend für den Gesuchten ist es, daß dieser angeblich einmal dabei ertappt worden ist, wie er auf demselben Wege, den jetzt die Verbrecher genommen haben, vom Flurfenster aus über die Galerie in die Levysche Wohnung eingedrungen ist. Der Bursche ist in seiner Wohnung nicht angetroffen worden; es hat sich herausgestellt, daß er sich bereits seit vier Tagen dort nicht gezeigt hat.«

Das Mordopfer war in der Reichshauptstadt kein Unbekannter. »Justizrath Meyer Levy hatte im Berliner Anwaltsstande eine führende Stellung. Er wirkte seit dem Jahre 1872 in Berlin als Rechtsanwalt und Notar und war erst an den Gerichten der unteren Instanzen, später bis zu seinem Lebensende beim Kammergericht thätig. Bevor er nach Berlin übersiedelte war er Rechtsanwalt in Fraustadt, Provinz Posen, seiner Heimathsprovinz, wo er am 17. Januar 1833 zu Wollstein geboren war. Im Jahre 1853 trat er als Auskultator in den Justizdienst. Mit seiner Gattin, geborene Hirschberg, lebte er in der glücklichsten Ehe, der sechs Kinder entsproßen, drei Söhne und drei Töchter. Von den Söhnen ist der älteste Assessor, der zweite Referendar und der dritte Student der Medizin, während die Töchter an Rechtsanwälte vermählt sind. ... Seine Amtsgenossen wählten den, durch außerordentliches Wissen ausgezeichneten Mann in den Vorstand der Anwaltskammer und als Vorsitzender des Anwaltvereins begrüßte Justizrath Levy noch vor wenigen Wochen den deutschen Anwaltstag in Berlin. Auch als juristischer Schriftsteller war Justizrath Levy hochgeschätzt. Sein Kommentar zur Zivilprozeßordnung gehört zum Handwerkszeug jedes Juristen. In der letzten Zeit beabsichtigte er auch einen Kommentar zum bürgerlichen Gesetzbuch zu schreiben, an dessen Entstehen er den lebhaftigsten Antheil genommen hatte.«

Dienstag glaubt sich die Kriminalpolizei »auf der richtigen Spur ... Es handelt sich dabei um die Person des schon erwähnten jugendlichen Schreibers, der vor einiger Zeit aus dem Levyschen Bureau entlassen wurde und seit einigen Tagen sich aus der Wohnung seiner Mutter entfernt hat ... Der Verdacht, bei der

Ermordung des Justizraths Levy betheiligte zu sein, lenkt sich auf den früheren Schreiber Bruno Werner, am 16. Februar 1880 in Berlin geboren ... Werner war zwei Jahre lang im Bureau des Ermordeten beschäftigt und wurde nach Weihnachten 1895 wegen kleinerer Veruntreuungen entlassen; ihm waren die Wohnungsverhältnisse sowie die Gewohnheiten des Levyschen Ehepaares genau bekannt; er war auch vertraut mit dem nicht ungefährlichen Wege, den die Mörder am 18. d.M. morgens genommen haben. Denn es ist festgestellt, daß er wiederholt vom Flurfenster aus in die Levysche Wohnung über die am Speisezimmer und den hinteren Wohnräumen vorbeiführende Hofgalerie geklettert ist. Nach der Art und Weise, wie die That ausgeführt wurde, muß angenommen werden, daß es die Thäter auf die Geldschrankschlüssel abgesehen hatten. Werner wußte genau, daß diese der Ermordete stets bei sich führte und sie nachts entweder in der Beinkleidtasche oder im Nachttischchen verwahrte. Werner war von Januar bis Mai d.J. Schreiber beim Rechtsanwalt Golde und ist wegen dort verübter Veruntreuungen entlassen worden. In der Nacht vom 9. Zum 10. d.M. ist in der Wohnung des Golde ein Einbruch ausgeführt, wobei der Thäter ebenso wie bei Levy über die am Seitenflügel entlang führende Galerie in die Wohnung gedrungen ist. Werner war dann in den Nagloschen Werken und in einem Drogengeschäfte beschäftigt. Diese Stellung hat er plötzlich aufgegeben unter der Vorgabe, Stellung bei den Elektrizitätswerken gefunden zu haben. Seit dem 16. d.M. ist er in die Wohnung seiner Mutter nicht gekommen ...« In einer Photographie des Werner glaubt ein Zeuge einen der flüchtenden Burschen wiederzuerkennen.

Mittwoch: »Die Kriminalpolizei hat ... einen der Mörder des Justizraths Levy ergriffen. Es ist der 17jährige Schlosserlehrling Wilhelm Grosse. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Mitthäter den gestern Abend noch nicht ergriffenen früheren Schreiber Levys Bruno Werner ... Grosse trägt die linke Hand, die er sich bei der Mordthat verletzt hat, in einem Verbande. Auf Grosse wurde der Verdacht durch den Arzt, bei dem er sich am Sonntag früh

hatte verbinden lassen, gelenkt. Die Kriminalkommissarien Braun und Klatt begaben sich Montag Nachmittag nach dem Hause Georgenkirchstraße 53, wo Grosse bei seiner Mutter, der Witwe E. Grosse wohnt. Eben dort wohnt der der Anstiftung und Mitthäterschaft bezichtigte frühere Schreiber des Justizraths Levy Bruno Werner. Wilhelm Grosse hat zugestanden, der Frau Levy zwei Messerstiche beigebracht zu haben; er hat sich dabei selbst an der Hand verletzt. Der Arzt einer Sanitätswache, wo er sich später die Hand verbinden ließ, machte von dem, was er gesehen hatte, dem Bruder des Grosse brieflich Mittheilung. In der nun als richtig erwiesenen Vermuthung, daß der Verletzte bei der Ermordung des Justizrathes Levy betheilig sein könnte, ging der ältere Grosse ... gestern Nachmittag um 1 Uhr mit dem Briefe des Arztes zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Auf Grund des Briefes machten sich Beamte auf die Suche, bis es ihnen gelang, den Verfolgten im Grunewald zu fassen. Der Festgenommene hatte seit mehreren Tagen nichts genossen, da er ganz mittellos war; er sieht daher sehr elend aus ... Die Verhaftung des Werner glaubt man nun ebenfalls bald bewirken zu können.«

»Die Angaben, die der festgenommene Buchdruckerlehrling Willy Grosse über den Hergang bei der Ermordung des Justizraths Levy gemacht hat, scheinen durchweg auf Wahrheit zu beruhen und bestätigen bis aufs Einzelne die Kombinationen der Kriminalpolizei. Die That sollte schon am Morgen des 17. Oktober ausgeführt werden und zwar in der Art, daß Werner und Grosse an der Vorderthür klingeln, das öffnende Dienstmädchen mit dem Dolchmesser niederstoßen, dann die Levyschen Eheleute ermorden und den Geldschrank, dessen Schlüssel zu finden sich Werner anheischig gemacht hatte, ausrauben wollten. Dieser Plan mißlang, weil das Dienstmädchen die Vorderthür nicht öffnete und den Burschen zurief, sie möchten die Kiste Papier, die sie angeblich an den Justizrath abliefern wollten, zu einer geeigneten Tageszeit bringen. Werner machte nun den Vorschlag, den Plan am folgenden Morgen, dem Sonntag, auszuführen und die Levysche Wohnung auf dem ihm

bekanntem Wege durch das Flurfenster und die Hofgalerie einzudringen. Bis zur Öffnung der Hausthür durch den Bäckerjungen haben sich Werner und Grosse nach Angabe des Grosse auf der Straße umhergetrieben ... Nachdem Werner und Grosse aus dem Speisezimmer durch die offenstehende Thür in das Schlafzimmer eingedrungen waren, haben sie sich mit erhobenen Dolchmessern auf das Ehepaar gestürzt und zwar Werner auf den Justizrath und Grosse auf die Justizräthin. Da diese sich etwas aufgerichtet hatte, suchte Grosse sie mit der linken Hand niederzudrücken, während er mit der rechten Hand auf sie losstach. Dabei hat er sich die linke Hand durchstochen. Hierdurch erklären sich die starken Blutspuren und Blutspritzer, die auf der Galerie, am Flurfenster und im Treppenflur bemerkt worden sind. Nachdem die Hilferufe der Frau die Mörder zur Flucht bestimmt hatten, ist der eine in der Richtung nach dem Gendarmenmarkt, der andere nach dem Wilhelmsplatz zu gelaufen ... Dann haben sie sich beide an einem verabredeten Punkte im Thiergarten getroffen und sind nach dem Grunewald gegangen, wo sie auch zwei Nächte zugebracht haben. Sie hatten noch einige Pfennige bei sich und haben sich dafür Nahrung in Spandau gekauft. Am Mittag des 20. Oktober hat sich Grosse von seinem Mitschuldigen getrennt und ist nach der Wohnung seiner Mutter zurückgekehrt. Zwar erzählte er, daß er sich seine Hand an einer Glasscheibe verletzt habe, dies wurde ihm indeß von seinen Angehörigen nicht geglaubt. Bei der Kriminalpolizei war inzwischen ein Schreiben des Arztes, der den Grosse auf der Sanitätswache verbunden hatte, eingegangen. Der Arzt hatte in den Zeitungen gelesen, daß einer der Mörder stark mit Blut besudelt sein müsse und hatte deshalb geglaubt, den Grosse mit dem Morde in Verbindung bringen zu können. Da Grosse in demselben Hause wie der von der Polizei schon am 18. Oktober verdächtige und gesuchte Werner wohnt, so lag es nah, in ihm einen Genossen der That zu suchen und zu finden ... Werner treibt sich anscheinend noch im Grunewald umher und wird eifrig nach ihm gesucht.«

Die Fahndung läuft. Bruno Werners Steckbrief hängt an Litfaßsäulen, ist in den Zeitungen gedruckt. »Beschreibung: Alter: 16 Jahre, Statur: schlank, Größe: 1,60 Mtr., Haare: blond, kurzgeschoren, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: vollständig, Kinn: rund, Gesicht: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch, Kleidung: dunkles Jackett mit Klappkragen, eine Reihe Knöpfe und in der Taille durch eine im Innern angebrachte Schnur zusammengehalten, graue Hose, schwarzer Hut. Besondere Kennzeichen: er hat auf dem Kopfe in der Nähe des Scheitels einen helleren Haarbüschel.« Die Stadt nimmt Anteil, sucht den Mörder. »Im Laufe des gestrigen Tages sind wieder allerlei Gerüchte aufgetaucht, die von einer Festnahme Werners wissen wollten. Er war aber bis gestern Abend noch nicht ergriffen. Seine Mutter hat jetzt der Polizei erklärt, daß Bruno am Sonntag sofort nach der That nach Hause geeilt sei und dort mit seiner Mutter gesprochen habe ... Seitdem will Frau Werner von dem Verbleib ihres Sohnes keine Kenntniß haben. Grosse hat, während er im Polizeipräsidium in Haft war, seinen Lebenslauf verfaßt. Der Stil seiner Ausarbeitung ist ungelent, und auch mit der Rechtschreibung befindet sich der Verfasser auf Kriegsfuß, dagegen überraschte seine Handschrift, die sich recht hübsch und flott ausnimmt. Die Aufregung über den Levyschen Mord hat weite Kreise erfaßt. Wo irgendjemand verhaftet wird, der eine entfernte Aehnlichkeit mit den Thätern zu haben scheint, verbreitet sich mit Blitzesschnelle das Gerücht ›der Mörder Werner ist gefaßt‹ und gleich sind Hunderte von Menschen zu Stelle. Gestern Abend transportirte die Polizei durch die Königstraße einen jungen Menschen, und sofort waren alle Passanten angesichts der großen Menschenmenge ohne weiteres des Glaubens: Das ist der Mörder. Ein jeder wollte den Mörder sehen und folgte bis zum Polizeipräsidium, so daß die Polizei genöthigt war, die Menschenmenge zu zerstreuen ... Die Mutter des Werner hat sich in ihr unglückseliges Geschick ergeben. Sie hat zu einem Berichterstatter geäußert: ›Greifen Sie ihn, greifen Sie ihn doch nur,

mehr will ich ja nicht! Alle Welt soll der Polizei suchen helfen! Ich habe ihn zu nichts Schlechtem erzogen, sondern nur zum Guten. Die Vormünder sollten sich mehr um ihre Münder kümmern.« Letztlich werden über 40 junge Männer verhaftet. Mancher wird als Täter anderer Delikte überführt. Doch Bruno Werner bleibt verschwunden. Am 29. Oktober endlich die Eilmeldung: »Bei verschiedenen eingegangenen Nachrichten soll der Mörder des Justizrathes Levy, Bruno Werner, in Zellerfeld a. Herz verhaftet worden sein!«

»Werner war am Spätnachmittage des Mittwochs in Gesellschaft von drei Handwerksburschen auf der Osteroder Chaussee nach Klausthal gekommen. Auf der Osteroder Straße hat die Gesellschaft sich nach der Verpflegungsstation des Ortes erkundigt und ist nach Zellerfeld, das mit Klausthal dicht zusammenliegt, gewiesen worden ... Am Donnerstag vormittag hat der Mörder in Gemeinschaft mit anderen Pflinglingen und Kämmeriarbeitern auf den Straßen Zellerfelds, um seine Kost zu verdienen, Laub zusammengeharkt und ist aus der Goslarschen Straße den Anwohnern und Passanten durch sein knabenhaftes Aussehen aufgefallen; doch hat niemand den Mörder in ihm vermuthet. Dem Gendarmen Wickert fiel er zunächst durch seine ängstliche Zurückhaltung auf, dann wurde er an dem hellen Fleck erkannt, den Werner im Kopfhaar hat ... Als er von Wickert herausgerufen und befragt wurde, erklärte er sofort: »Ja, ich bin's, Werner.« Der Verhaftete weint fortwährend. Die Vernehmung durch den Amtsrichter ist noch im Gange. Wie nachts ausgegebene Extrablätter wissen wollen, hat Werner dem Gendarmen gegenüber angegeben, daß nicht er, sondern Grosse den Justizrath ermordet hat; er habe die Frau Levy gestochen ... Nach seiner Verhaftung erzählte Werner selber, auf der Reise habe er »gar keine Schereien« gehabt, überall sei er von Verpflegungsstationen aufgenommen worden. In Wernigerode habe er sich sogar bei der Polizei als obdachlos gemeldet und habe von ihr Nachtquartier angewiesen erhalten. Auffällig bleibt bei der Frechheit des jungen Burschen, sich auf den Verpflegungsstationen und sogar bei der Polizei als